

Caritas

vonhauszuhaus

Nr. 41
Weihnachten 2013

Alt werden
mitten
im Leben



P.b.b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1170 Wien, Nr. 435 02 Z 032953 M

Weihnachts- erinnerungen

Herausgeber

Betreuen und Pflegen der
Caritas der Erzdiözese Wien

Chefredaktion

Waltraud Fastl, Kurt Riha

Redaktionsteam

Beatrix Auer, Sigrid
Boschert, Karin Böck,
Horst Böhm, Ulrike Ertl, Ilse
Frisch, Barbara Gobold,
Wolfgang Haas, Christian
Kainrath, Anna Köck,
Christoph Kühnreiber,
Brigitta Letitzki, Dagmar
Ludwig-Penall, Robert
Nigl, Philipp Pannosch,
Irene Pichler, Ingrid
Radauer-Helm, August
Rosenkranz, Sabine Safer,
Ulrike Schabauer, Elisabeth
Schusser, Helga Singer,
Elisabeth Sperl, Margarete
Stockenreiter, Ursula
Weitzel, Konstanze Welley

Fotos

Christine Bruck, fotolia.com,
Thomas Meyer, Aleksandra
Pawloff, Klaus Pichler, Ingrid
Radauer-Helm, Kurt Riha,
Stefanie Steindl, Paul Wolf,
Laurent Ziegler

Druck

Steiermärkische
Landesdruckerei GmbH

Titelbild

Erinnerungsfoto aus
dem Haus Josef Macho:
Weihnachten im Jahr 1935

Schreiben Sie uns!

Redaktion VonHausZuHaus

Albrechtskreithgasse 19-21, 1160 Wien
Tel. 01/87812-229

wolfgang.haas@caritas-wien.at

Sonstige Hinweise

Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in den
Texten der vonhauszuhaus-Zeitung nur die
männliche Form verwendet. Die weibliche Form
ist selbstverständlich immer mit
eingeschlossen.

Vorwort	3
Weihnachtsevangelium	4
Süßer die Glocken nie klingen	5
Weihnachtserinnerungen	6
Nussstrudel-Rezept	17
Ziemlich bester Pfleger	18
Grün ist die Farbe der Liebe	19
Süßer die Platten nie klingen	20
Chronik	22
Wir gratulieren!	28



Liebe Leserin, lieber Leser!

Erinnerungen an die Weihnachtszeit gehören wohl zu den wertvollsten Schätzen eines christlichen Lebens. Das Wunder der Geburt Christi, das Versprechen, dass der Heiland unter uns lebt und wirkt, macht das Wesen dieses Festes aus. Hoch betagte Damen und Herren schenken uns in diesem Heft ihre Erinnerungen an Weihnachten – manche liegen fast ein Jahrhundert zurück. So wird beim Lesen der Duft, die Atmosphäre, vor allem aber die Liebe und der Frieden, die dieses Fest umgeben, lebendig.

Manche Erinnerungen sprechen aber auch von der Not und von der Armut, die es in Österreich besonders während des Krieges und in der Nachkriegszeit gegeben hat. Karge Weihnachten ohne Geschenke – aber nicht minder inniglich – werden beschrieben. Auch heute ist Weihnachten für viele Menschen in Österreich keine besinnliche Feier mit Geschenken und festlich gedecktem Tisch. Vielfach fehlt nicht nur das Essen, sondern sogar ein Dach über dem Kopf. So ist das Weihnachtsfest etwa in der Obdachloseneinrichtung Gruft ein bescheidenes und berührendes Fest.

Zur Bescherung gibt es, finanziert aus zahlreichen Spenden, einen kleinen Rucksack gefüllt mit warmen Socken, einem Trainingsanzug und einer Tafel Schokolade. Menschen, die auf der Straße leben, erhalten bei Bedarf auch das „Gruft Winterpaket“, bestehend aus einem Schlafsack und einem warmen Essen.

Denken wir zu Weihnachten auch an diese Menschen! Ich danke allen Österreicherinnen und Österreichern, die uns mit ihrer Spende unterstützen. So können wir die Not, die zu Weihnachten besonders wehtut, ein wenig mildern.

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen von Herzen ein gesegnetes Weihnachtsfest – in Dankbarkeit für all das Schöne und Gute, das uns umgibt und viel Gesundheit im neuen Jahr.



Michael Landau
Caritasdirektor Erzdiözese Wien



Foto: www.wilke.at



Weihnachtsevangelium

Lukas 2, 1-14

In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete.

Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde.

Da trat der Engel des Herrn zu ihnen und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr.

Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach:

Verherrlicht ist Gott in der Höhe /
und auf Erden ist Friede /
bei den Menschen seiner Gnade.

Anna-Adele Prosecky, geb. 1932, lebt seit 2008 im Haus Klosterneuburg. Seit drei Jahren verziert und bemalt sie bis zu 200 Kuverts für das Haus. Diese ganzjährige Beschäftigung hat sie auch abgelenkt, nachdem sie im August 2013 ihren Mann verloren hat. Als Dankeschön wünscht sie sich heuer wieder ein geschmücktes Christbäumchen.



Weihnachtslied

Süßer die Glocken nie klingen ...



C G C F
Sü-ßer die Glock-en nie klin-gen als zu der Weih-nachts-zeit, 's ist als ob En-ge-lein sin-gen
C G C G C G C G C G C
wie-der von Frie-den und Freud. Wie sie ge-sun-gen in se-li-ger Nacht wie sie ge-sun-gen in se-li-ger Nacht.
C F C G C
Glock-en mit hei-lig-ern Klang, klin-get die Er-de ent-lang.

2. O, wenn die Glocken erklingen, schnell sie das Christkindlein hört.
Tut sich vom Himmel dann schwingen, eilet hernieder zur Erd'.

|: Segnet den Vater, die Mutter, das Kind; :|
Glocken mit heiligem Klang, klinget die Erde entlang!

3. Klinget mit lieblichem Schalle über die Meere noch weit,
Daß sich erfreuen doch alle seliger Weihnachtszeit.

|: Alle aufjauchzen mit einem Gesang; :|
Glocken mit heiligem Klang, klinget die Erde entlang!



*Helene Pliska aus dem Haus Josef Macho
mit ihren Kindern Johannes & Ursula vor
dem Adventkranz (ca. 1960).*



Weihnachts- erinnerungen

*Bewohner der Caritas Senioren-
und Pflegehäuser lassen ihre
Weihnachtserinnerungen Revue
passieren. So spannt sich ein
Bogen vom Ende des
1. Weltkriegs bis heute.*

Heute heißt es Orange

Weihnachten um 1916

Frau Janisch (*1910) und Frau Riegler (*1911) aus dem Haus St. Barbara sitzen mit den Kindern des Leiters der Haustechnik in St. Barbara zusammen und erzählen von ihren Weihnachtserinnerungen. „Als ich so alt war wie du, hab ich mich schon genau so auf das Christkind gefreut wie du“, beginnt Frau Riegler. „Auch damals war die Zeit des Wartens sehr lange für uns Kinder. Wir haben beim Keksebacken geholfen. Die verbrannten Kekse durften wir schon vor Weihnachten essen. Wir haben auch Girlanden gebastelt. Vor allem aber haben wir uns bemüht, braver zu sein als sonst, damit uns das Christkind etwas bringt.“



Am Weihnachtsabend hat Papa gesagt: „Hast du gesehen, das Fenster ist offen – vielleicht war das Christkind schon da!“ Am Baum hingen Äpfel, Nüsse, Kugeln, unsere selbstgebastelten Girlanden und auch eine Pomeranze – aber nur eine, denn die war damals sehr teuer.“ Nico möchte wissen, was eine Pomeranze ist. „Heute sagt man Orange dazu“, erklärt ihm Frau Riegler. „Unter dem Baum gab es Geschenke – fast jedes Jahr die gleichen: Patschen, Strümpfe und eventuell einen Muff zum Umhängen, mit einem Fach fürs Taschentuch und einem Fach fürs Opfergeld in der Kirche.“

Frau Janisch erzählt ebenfalls: „Kurz vor Weihnachten hat mein Papa gemeint, wir müssen dem Christkind helfen. Da haben meine Schwestern und ich Zuckerln in Papier gewickelt, Kekse an gleich lange Schnürln gehängt – damit es schön ordentlich aussieht – und Stroh- und Papiergirlanden gebastelt. Am 24. Dezember ist mein Vater mit uns spazieren gegangen, in der Zwischenzeit kam Zuhause das Christkind. Als die Glocke läutete, durften wir ins Zimmer. Die Kerzen am Baum brannten, um den Baum lagen einige wenige Geschenke – Handschuhe, Strümpfe, ein Schwarzer-Peter-Kartenspiel. Meine Puppe war oft

vor Weihnachten verschwunden – und saß dann in neuem Gewand unter dem Christbaum. Zu essen gab es Karpfen und Erdäpfelsalat, am Christtag Gans mit Vogerlsalat und einen Nussstrudel. Am ersten Feiertag ging mein Vater mit uns in die Kirche und hat uns die Krippe gezeigt. Wir haben – wie es damals so Brauch war – Geld in die Krippe gelegt.“ Die Augen der beiden Damen und der Kinder strahlen um die Wette.

Frau Janisch und Frau Riegler, beide über 100 Jahre alt, erzählen den dreijährigen Zwillingen des Leiters der Haustechnik in St. Barbara, Vivien und Nico Lodowski, von ihren Weihnachtserinnerungen. „Als ich so alt war wie du, hab ich mich schon genau so auf das Christkind gefreut wie du.“

Selbstgemachte Puppen

Weihnachten um 1917

Frau Brabec (*1911) aus dem Haus St. Klemens erzählt: „Meine Mutter war verwitwet, da der Vater früh im ersten Weltkrieg gefallen war. Sie hatte mit einer kleinen Witwenpension elf Kinder allein zu versorgen. Wir lebten am Land in Niederösterreich von einer kleinen Wirtschaft. Obst und Gemüse wurden selbst angebaut. Die Mutter wollte trotz der vielen Arbeit das Weihnachtsfest schön gestalten. Sie backte die Mehlspeisen selbst. Aus der eigenen Tierhaltung gab es Brathendl. In der Stube wurde jedes Jahr ein großer Christbaum aufgestellt und mit Nüssen, Äpfeln, selbstgebackenem Gebäck und

Die Mutter von Frau Brabec musste mit einer Witwenpension 11 Kinder versorgen.





Weihnachten 1935 bei der Familie von Elisabeth Pischinger aus dem Haus Josef Macho. Frau Pischinger ist das Mädchen in der Mitte, neben ihr sind Vater und Mutter, ganz rechts der Onkel.

etwas Christbaumschmuck dekoriert. Kleine Geschenke gab es für jedes Kind, manchmal machte die Mutter selbst Puppen aus Stoff. Wir lebten bescheiden, haben zusammen gehalten und einander geholfen. Ich bin meiner Mutter sehr dankbar. Sie war eine tüchtige, kluge Frau und zugleich ein lieber Mensch.“

Rarität Apfelkompott

Weihnachten um 1920

Frau Olga Grolich (*1914) aus dem Haus St. Bernadette lebte als Kind Sudetendeutscher Eltern in der Tschechei. „Weihnachten war bei uns immer sehr schön“, erzählt sie. „Wir waren sechs Kinder, drei Buben und drei Mädchen. Die ganze Familie war immer zusammen – Großeltern, Eltern und Kinder. Am Hl. Abend durften wir den Christbaum erst am Abend sehen. Er war mit Glaskugeln, Glasfiguren wie Hänsel und Gretl, Keksen, Nüssen und Äpfeln geschmückt. Wir trugen stets unser Sonntagsgewand, und wir Mädchen hatten schöne Locken, da der Vater Friseurmeister



Die Eltern von Frau Plundrak kümmerten sich auch um die verwaisten Nichten und Neffen.

war. Nach der Bescherung und dem gemeinsamen Beten und Singen, gab es unser traditionelles Essen: Karpfen mit Erdäpfelsalat, Kekse, Apfelstrudel aus selbstgezogenem Teig – und dazu tranken wir Apfelkompott. Damals war das eine große Rarität. Jedes Kind hat Geschenke bekommen, auch Sachen für die Schule, z. B. ein Federpenal mit Stiften. Anschließend ging die Familie in die Kirche.“

Ein Herz für Cousins

Weihnachten um 1922

Frau Plundrak (*1916) aus dem Haus St. Klemens erzählt: „Ich kann mich an schöne Weihnachten mit meiner Familie erinnern. Meine Eltern legten großen Wert auf ein feierliches Weihnachtsfest. Meine Mutter, von Beruf Köchin, bereitete ein köstliches Mahl. Es gab meist Fisch, Schnitzel sowie Naschereien. Mein Vater half beim Schmücken des Christbaums mit. Er wurde mit Christbaumkugeln, Glitzerschmuck, eingepackten Bonbons oder Schnitten behängt. Auch Kerzen durften nicht fehlen. Meine Eltern bereiteten den Baum im Geheimen vor, so dass ich ihn vor dem 24. Dezember nicht sehen konnte. Die eigentliche Weihnachtsfeier wurde im kleinen Kreis gefeiert. Ich war ein Einzelkind. Vater und Mutter nahmen sich auch um einige meiner Cousins und Cousinen an, die verwaist waren. Somit war ich oft mit Kindern beisammen und nicht allein. Ich habe meine Eltern sehr geliebt, sie haben mir jeden Wunsch erfüllt – sofern es möglich war.“

Unerreichbarer Genuß

Weihnachten um 1928

Frau Röwer (*1922) aus dem Haus Franz Borgia lebte als Kind in Pressburg. Die Mutter, die aus dem Burgenland stammte, backte und kochte alles selbst. Traditionellerweise gab es Gans mit Rotkraut und als Dessert einen

Weihnachtsstollen. Aufgeputzt wurde der Christbaum am 24. Dezember mit Schokoladefiguren vom Greißler. Außerdem gab es Würfelzucker in Wickelpapier und Glaskugeln. Zu Beginn der Feier wurde gebetet, dann Weihnachtslieder gesungen und die Kerzen und Sternspritzer entzündet. Im Anschluss wurde gegessen und erst am Ende gab's die Geschenke. Einmal zu Weihnachten wollte Frau Röwer eine der Schokofiguren haben, doch diese hing unerreichbar weit oben auf dem Baum. Da versuchte sie die Figur mit einem Besen herunter zu schubsen. Dabei fiel leider der ganze Christbaum um. Frau Röwer erinnert sich genau: „Ja, dann hab' ich es gekriegt ... aber leider nicht die Schokofigur.“

Am Spinnrad

Weihnachten um 1932 und 2000

Frau Paula (*1926) aus dem Haus Schönbrunn ist in einem kleinen Ort in Oberösterreich aufgewachsen. Sie hat Weihnachten als Kind, Mutter und Großmutter erlebt. In ihrer Erinnerung sind wunderschöne Bilder lebendig geblieben: „Als ich ein Kind war, ist unser Vater am letzten Wochenende vor Weihnachten mit uns in den Wald gegangen, um einen schönen Christbaum auszusuchen. Zuhause hat die Mama einen Teig vorbereitet und auf einem Blech ausgelegt. Wir Kinder haben die Kekse ausgestochen, mit Eiklar bestrichen und in der Mitte eine Haselnuss draufgesetzt. Unsere Großmutter hat mit dem Spinnrad Wolle gesponnen und uns Kindern davon geschenkt. So habe ich schon im Sommer angefangen, für den Hl. Abend Socken und Fäustlinge zu stricken. Einmal haben wir ganz geheimnisvoll dem Vater eine Weste gestrickt.“

Heute erinnert sich ihre eigene Enkeltochter Olivia mit genauso viel Wärme und Zuneigung zurück an die Weihnachtsfeste mit ihrer Großmutter: „Als ich ein Kind war, hat Oma in Traun

gelebt. Zu Weihnachten kam sie jedes Jahr zu uns auf Besuch nach Wien. Wir haben gemeinsam gebacken – Linzeraugen und Lebkuchen. Aus den Resten haben wir einen Krampus gemacht. Zusammen besuchten wir auch den Christkindlmarkt am Karlsplatz. Dabei durften wir Enkel uns etwas aussuchen. Am Hl. Abend hat sich Oma gewünscht, dass wir gemeinsam *Stille Nacht, Heilige Nacht* singen. Das liebte sie besonders.“

Die geteilte Gans

Weihnachten um 1933

Adele Horke (*1925) aus dem Haus St. Elisabeth huscht ein Lächeln über die Lippen, wenn sie an die Weihnachtsabende ihrer Kindheit denkt. Der Baum wurde von den Eltern aufgeputzt. Der Schmuck bestand hauptsächlich aus Schokolade, eingewickelt in rosafarbenes und weißes Papier. Ein „Geldscheißer!“ fand ebenfalls Platz am Baum, da dies Geldsegen herbeirufen sollte*. Gegessen wurde ein gebackener Karpfen mit Erdäpfelsalat, gefolgt von einem ausgefallenen



*Frau Bublak (*1919, der „Cover-Star“ unserer letzten Ausgabe) erinnert sich an einen großen Christbaum mit viel Schmuck und Süßigkeiten, die von der Mutter selbst eingewickelt worden waren. Gegessen wurde eine kalte Platte mit Gänseleber. Besonders faszinierend war für sie die Krippe auf einem Drehteller.*

Frau Paula gemeinsam mit zwei ihrer Enkeltochter.



*Ein „Geldscheißer!“ ist eine Schokofigur mit einem Geldstück.



Frau Horke aus dem Haus St. Elisabeth (beim Vorlesen während der Messe): In schweren Zeiten wurde mit den Nachbarn geteilt.

steirischen Dessert (getrocknete Birnen mit getrockneten Zwetschken). Nachdem das Geschirr abgewaschen wurde, sagten Frau Horke und ihre Schwester die Gedichte auf. In späteren Jahren wurde stattdessen Klavier gespielt. Anschließend, eingeläutet durch das Glöckchen, gab es die nicht gerade üppige Bescherung, dennoch fanden sich neben Kleidungsstücken mitunter auch Bücher unter dem Baum. Am Christtag briet die Mutter von Adele Horke immer eine große Gans mit Rotkraut und Knödel – und die gesamte Familie half bei der Zubereitung. Nachbarn, denen es nicht so gut ging, wurde etwas von der Gans abgegeben oder es wurde ein Essenspaket geschnürt und anonym verschickt. So konnte Familie Horke auch in schlechten Zeiten ein wenig Freude schenken.



Frau Wieser aus dem Haus St. Bernadette, einst Kindermädchen bei einer Fürstenfamilie.

Schneegekühlte Figuren

Weihnachten um 1933

Frau Kukla* (*1927) ist in Wulowitz nahe der tschechischen Grenze aufgewachsen. Als sie drei Jahre alt war, ist ihre Mutter verstorben. Ein paar Jahre später heiratete der Vater ein zweites Mal. Die Stiefmutter machte mit den Kindern den Schmuck für

den Weihnachtsbaum selbst. Etwa wurde heiße Schokolade in Formen gegossen und in den Schnee gestellt. Danach wurden die Schokofiguren in Staniolpapier gewickelt und mit bunten Bändern am Baum befestigt. Eine befreundete Familie aus der Nachbarschaft schenkte ihr einmal eine Puppe. Sonst gab es keine Geschenke. Am Vorabend wurde ein Schwein geschlachtet und am Hl. Abend selbst gab es Beinfleisch und Most zu essen und zu trinken. Um Mitternacht gingen die Erwachsenen mit Sturmlaternen zur Christmette.

Äpfel und Bockerln

Weihnachten um 1935

Bei Frau Lehmann (*1929) aus dem Haus Franz Borgia gab es einen wunderschönen Christbaum geschmückt mit Kugeln, Windbäckerei und selbst gebackenen Lebkuchen. Gegessen wurde traditionellerweise Karpfen mit Kartoffelsalat und danach eine Torte mit Schlagobers. In der Adventzeit bekam Frau Lehmann von ihren Eltern einen Adventkalender aus Stoff, der mit Süßigkeiten gefüllt war. Die im selben Jahr geborene Frau Neumann – ebenfalls aus dem Haus Franz Borgia – erzählt von den vielen Naschereien und in Papier gewickelten Zuckerln auf dem Christbaum. Auch Äpfel, Windbäckerei und Bockerln (Tannenzapfen) fanden sich am Baum. Die Weihnachtszeit war für Frau Neumann eine geheimnisvolle Zeit – es wurde nicht viel über das Christkind geredet. Einmal bekam sie einen Puppenwagen als Geschenk. Manchmal ging die Familie zur Mette durch Schnee und Kälte. Ihr Adventkalender war ein großes Schaubild aus Karton, wo man die einzelnen Türchen öffnen konnte.

Fürstliche Feier

Weihnachten um 1937

Johanna Wieser (*1915) aus dem Haus St. Bernadette war Kindermädchen bei

einer Fürstenfamilie in Südböhmen. „In und um das Schloss Bechyn herrschte weihnachtliche Stille. Nur der große Salon war von einem prachtvollen Christbaum und seinen leuchtenden Kugeln, Ketten und brennenden Kerzen hell erleuchtet. An der langen Tafel saß das Personal, darunter auch ich, das Kindermädchen der beiden Sprösslinge, dem fünfjährigen Alfons und dem dreijährigen Karl. Das Fürstenpaar hielt eine kurze Ansprache und nachdem leise *Stille Nacht, Heilige Nacht* gesungen wurde, betrachtete jeder sein herrliches Geschenk. Es dauerte nicht lange bis mich Alfons holte, um mit mir die wunderbaren Spiele, Bilderbücher, Malbücher und Instrumente zu bewundern. Einmal fragte er mich: ‚Du Hanni, als du Kind warst, ist das Christkind auch zu dir gekommen?‘ – ‚Ja, das Christkind kommt zu allen Kindern‘, antwortete ich.“

Bubenträume

Weihnachten um 1938

„Ich habe mich zu Weihnachten sehr auf den Matador-Holzbaukasten gefreut“, erzählt Otto Gavlik (*1932) vom Haus St. Barbara. Er erinnert sich genau an die einzelnen Bauteile des beliebten Bubengeschenks von damals. Als er von Weihnachten in seiner Kindheit erzählt, kommen nicht nur gute Erinnerungen auf. Weil der Vater starb, als er vier Jahre alt war, durchlebte die Familie schwere Zeiten. Dennoch freute er sich als Kind auf das Fest, und nicht nur in diesem Jahr ging er mit Verwandten morgens auf den Rathausplatz zum Christkindmarkt, damit die Zeit schneller verging. Erst zur Bescherung durfte Otto Gavlik den festlich hergerichteten Raum betreten, wo dann der von der Mutter zusammengesparte Baukasten unter dem Baum lag.

Im Kreis der Männerrunde in St. Barbara erzählen die Männer ganz unterschiedliche Erfahrungen. Während Johann Friedrichkeit auf einem Bauernhof aufwuchs und meist genug zu essen



hatte, waren andere in der Stadt wegen Armut von der Delogierung bedroht. „Die Zeiten waren oft schwer“, sagt Theodor Martinu, „aber man hat zusammen gehalten und ist alles viel ruhiger angegangen als heute.“ Eindrücklich erzählen die Männer davon, dass die Straßen zur Weihnachtszeit wegen der Petroleumlampen noch nicht so hell wie heute leuchteten. Auch für die Männer hat Weihnachten nie seinen besonderen Glanz verloren. So ist Otto Gavlik mit seinen eigenen Kindern dann auch immer zum Christkindmarkt am Rathausplatz gegangen. Allerdings seien die Bäume im Lauf der Jahre immer kleiner geworden.

Immer zu groß

Weihnachten um 1939

Rosa Kastner (*1924) aus dem Haus Schönbrunn erinnert sich gern an die Weihnachtsfeste in ihrer Jugend. Vor allem an den Weihnachtsbaum, der immer in der geräumigen Küche aufgestellt wurde, wo er meist bis an die Decke reichte. Zwar habe ihr Vater jedes Jahr angekündigt, dass er nächstes Jahr einen kleineren Baum auswählen würde, aber so kam es nie. Der Baum wurde mit

Herr Otto Gavlik vor der Krippe in seinem Zimmer.

Jeden Montag trifft sich im Haus St. Barbara die Männerrunde, um in gemütlicher Atmosphäre über Politik und (Heim-)Alltag ebenso wie über typische Männerbeschwerden und die großen Fragen des Lebens zu reden.

„Die Männer freuen sich jede Woche darauf und trauen sich auch Themen anzusprechen, die sie am besten unter sich bereden können“, sagt Seelsorger Christian Braunagel, der die Männerrunde ins Leben gerufen hat und sie begleitet.

Wir schreiben in diesen Texten von „Weihnachten um 1923“ oder „um 1939“ etc. Die Bewohner erinnern sich jedoch nicht an ein einzelnes Weihnachtsfest, sondern an die Feste in ihrer Kindheit. Um den Rückblick chronologisch zu ordnen, haben wir dort, wo keine konkrete Zeitangabe gemacht wurde, das Weihnachtsfest für das Alter von sechs Jahren datiert. So wollten wir zeigen, wie sehr sich der Zauber dieses Familienfestes über ein Jahrhundert hinweg gewandelt hat – und doch auch derselbe geblieben ist.

In den Kriegsjahren teilte Frau Kschander aus dem Haus St. Elisabeth das Schicksal vieler Kinder. Der Vater war zu Weihnachten nicht da, er war an der Front.

Äpfeln, Nüssen, Strohsternen, echten Kerzen und manchmal mit Stoffschleifen geschmückt. Auf Geschenke wurde zu Weihnachten eher weniger Wert gelegt. Nur im Alter von sieben oder acht Jahren habe Frau Kastner einmal eine sehnlichst gewünschte Puppe nicht bekommen. Im nächsten Jahr hat sie sich dann einfach selbst eine gebastelt.

So falsch wie früher

Weihnachten um 1939 & in den 1950ern

Bei Loise Waloschek (*1933) aus dem Haus St. Bernadette gab es Fischsuppe, gebackenen Karpfen mit Mayonnaisesalat, Linsensalat („damit man im kommenden Jahr genug Geld hat“), und Sauerkrautsalat („das wickelt sich um eine verschluckte Gräte, so kann nichts passieren“). Gesungen wurde – wenn auch falsch – *Stille Nacht, Heilige Nacht*. „Als wir zwei Töchter erwachsen waren, wollten wir das Fest genauso wie in unserer Kindheit haben: Mit verhängter Glastür und erst als die Mutter mit dem Glöckerl läutete, gingen wir zur Bescherung – genauso ergriffen und freudig wie in der Kindheit. Es duftete wie früher und es wurde gesungen wie früher – genauso falsch! Heute bin ich 80 Jahre alt, aber ein kleines Christbäumchen muss immer noch sein – auch wenn ich jetzt alleine bin.“

Panierte Watte

Weihnachten um 1940

Frau Liane (*1928) aus dem Haus Schönbrunn erinnert sich an einen ganz besonderen Hl. Abend, als sie etwa 12 Jahre alt war. Es muss so um 1940 gewesen sein, als ihre Mutter erlaubte, dass am Hl. Abend alle ihre Freunde aus dem Hof – einem Gemeindebau in Wien Meidling – zu ihnen nach Hause kommen durften. Die Jugend putzte gemeinsam den Baum auf, und als die Mutter sagte, dass jetzt die Lichter am Baum angezündet werden dürften, lag für jeden ein kleines Geschenk parat. Ein Junge, Rudi, liebte Wiener Schnitzel sehr und Frau Lianes Mama bereitete ihm eine besondere Überraschung. „Als wir Kinder zusammen waren, kam die Mutter schließlich mit einem Teller herein. So, Rudi, das ist jetzt für dich, sagte sie. Die Überraschung war groß, als sich die Köstlichkeit als panierte Watte erwies. Freilich blieb es nicht dabei, das echte Schnitzerl folgte natürlich.“

Weihnachten im Krieg

Weihnachten um 1943

Margit Kschander (*1931) aus dem Haus St. Elisabeth erinnert sich nur zu gut an die Weihnachtszeit während des 2. Weltkriegs. Der Vater wurde eingezogen und sie blieb mit ihrer kranken Mutter und dem Bruder zurück. In den ersten Kriegsjahren gab es anstelle des Weihnachtsbaums einen leeren Ast, der mit gläsernen Kugeln geschmückt wurde. Den Baumschmuck bekam sie zum Teil geschenkt, weil sie „so a oam's Madl“ war. Auch das Glöckchen, dessen Klingeln die Bescherung einläuten sollte, fehlte, genauso wie ein traditionelles Weihnachtsessen, denn „gegessen wurde, was da war. Wir lebten schließlich in der Stadt. Am Land war das anders, da gab der Nachbar schon einmal was von seinem geschlachteten Schwein ab“.



Einige Jahre später wurde der kahle Ast durch einen Christbaum aus Plastik ersetzt. Es gab Hühnerfleisch, das heimlich gekauft und mit dem Kassier geteilt wurde. Dieser Baum blieb sogar bis zum Mai stehen, denn erst da kam der Vater aus dem Krieg zurück. Dann wurde Weihnachten in der Familie nachgefeiert. Das war allerdings ein ganz besonderes Weihnachtsfest!

Verzauberte Landschaft

Weihnachten um 1946

Frau Johanna Grahn* (*1932) aus dem Haus St. Bernadette erinnert sich: „Die Adventzeit war damals wirklich noch ruhig. Um sechs Uhr früh sind wir täglich mit Laternen in die Rorate-Messe gegangen. Besonders die Besorgung des Christbaumes war geheimnisvoll. Ich erinnere mich an ein wunderschönes Erlebnis, als mein Vater mit mir und meiner Schwester in den Wald ging: Es lag schon Schnee. Wir hatten Brot, Speck und Kartoffeln mitgenommen und mein Vater briet die Kartoffeln in der Glut eines kleinen Feuers. Dann sagte er, wir sollen in Ruhe essen, er komme bald wieder zurück. Er ging einen Christbaum schlagen, nach Hause gebracht hat er ihn später ohne uns.“

Ich kann mich gut an die ruhige Schneelandschaft erinnern. Der Abend dämmerte schon, und es lag ein Zauber über dem verschneiten Dorf. Abends in der Adventzeit machte die Mutter für uns Bratäpfel, sogenannte Bratschke. Sie wurden in den Ofen geschoben und das ganze Zimmer duftete. Da meine ältere Schwester schon in Wien gearbeitet und Geld verdient hatte, brachte sie uns Spiele mit: Mühle, Dame und Ähnliches. Wir waren die einzigen Kinder im Dorf, die solche Spiele hatten. Am Hl. Abend gingen die größeren Kinder mit den Erwachsenen in den Nachbarort zur Mitternachtsmette, weil unser Pfarrer von den russischen Besatzungssoldaten erschlagen worden war.“



Zusammengespart

Weihnachten um 1948

Frau Josefa (*1922) aus dem Haus Schönbrunn erzählt, dass sie die Weihnachtsfeste, die sie mit ihrem Mann und ihrem Sohn gefeiert hat, immer recht schön empfunden habe. Besonders, als ihr Sohn noch jung genug war, um an das Christkind zu glauben. Ihr Mann hat den Baum geschmückt, sie hat das Essen gekocht. Da es in der Nachkriegszeit wenig gab, hat sich die Familie in den Wochen vor Weihnachten eingeschränkt und Lebensmittelmarken eingespart, um sich zum Fest etwas „Gutes“ zu gönnen – und um ein Geschenk für den Sohn zu haben. Hin und wieder legte sie ein Geschenk von Verwandten für ihren Sohn zur Seite, um es ihm dann bei einem anderen Anlass geben zu können. Am Hl. Abend haben ihr Mann und ihr Sohn vor der Bescherung Klavier gespielt. Gesungen wurde aber nicht dazu, „da das Christkind sonst davon gelaufen wäre“, so Frau Josefa. Manchmal musste sie am 24.12. auch arbeiten, dann hat die Familie ein paar Stunden später gefeiert.

*Eine Weihnachts-
erinnerung aus dem Haus
St. Bernadette aus den
frühen 1960ern.*

*Frau Johanna (*1932) aus dem Haus St. Bernadette erinnert sich auch an ihre Jugendjahre als Krankenschwester: „Ein paar Tage vor Weihnachten gingen die Schwestern mit einigen Mädchen, die als Engerln und Christkind verkleidet waren, von Zimmer zu Zimmer. Wir Schwestern blieben vor der Türe und sangen Weihnachtslieder, die Mädchen teilten die Geschenke aus, meistens Süßigkeiten, die wir als Spende von Firmen bekommen hatten. Ich sehe heute noch die glücklichen Gesichter der Patienten – und diese Freude machte auch uns ganz glücklich.“*

*Name von der Redaktion geändert



Weihnachten 1962 bei Familie Pischinger. Frau Pischinger lebt heute im Haus Josef Macho.

Versilberte Nüsse

Weihnachten um 1950

Antonia Habermann (*1926) aus dem Haus St. Klemens erzählt: „Als die Kinder klein waren, hatten wir immer einen großen Weihnachtsbaum mit Orangen und Äpfel, die am Stamm hingegen, weil sie so schwer waren. Das ganze Jahr über haben wir Staniolpapier von Schokoladen gesammelt, um damit zu Weihnachten die Nüsse zu versilbern, die ebenfalls auf den Baum kamen. Zuckerl wurden in Papier gewickelt, den sogenannten Zöttln. Die konnte man herausnaschen und wieder zudrehen, damit man nicht merkte, dass sie leer waren. Weiters kam Windbäckerei drauf, die hat der Vater gern gegessen, bunte Glaskugeln und von der Oma gemachte Zuckerbäckerei mit einem Loch für die Schnur zum Aufhängen. Oben war ein Stern, die Spitze kam erst später. Natürlich wurden echte Kerzen verwendet und Sternspritzer: „Die waren besonders schön!“

Das Waisenkind

Weihnachten um 1952

Othmar Schieler (*1945) aus dem Haus St. Bernadette verbrachte einige Jahre in einem Waisenhaus. Dort schrieb er einen Brief ans Christkind – mit der Bitte um

„Liebes Christkind, ich weiß nicht, ob es dich gibt, aber dennoch glaube ich an dich. Habe einen großen Wunsch und Bitte an dich. Ich lebe in einem Waisenhaus und möchte gerne eine Familie finden, bei der ich wohnen und leben darf. Bin 9 Jahre alt und habe – so wie alle hier – noch nie Weihnachten gefeiert. Könntest du mir diesen Wunsch erfüllen und meinen Traum wahr werden lassen? Ich hoffe es aus ganzem Herzen! Danke dir im Voraus, dein trauriger Othmar.“

ein Weihnachtsfest im familiären Rahmen (*siehe rechte Spalte*). Wenige Jahre später wurde dieser Wunsch Wirklichkeit: „Nachdem ich meine späteren Adoptiveltern kennen gelernt habe, hat sich alles zum Guten gewendet. Zum ersten Mal sah ich einen geschmückten Christbaum, freundliche, frohe Gesichter – keine Falschheit, nur gute brave Leute! Der Gabentisch war reichlich gedeckt und mit Liebe gestaltet. Jeden Sonntag in der Adventzeit sangen wir leise Weihnachts- und Volkslieder. Das wird mir ewig in Erinnerung bleiben, denn ich habe eine wunderbare Familie bekommen.“

Für Mensch und Tier

Weihnachten um 1953

Frau Christine Czihal (*1947), freiwillige Mitarbeiterin im Haus St. Bernadette, erzählt: „Wir lebten damals in einer kleinen Holzhütte in der Gärtnerei meines Opas. Eine kleine Fichte mit Wattebäuschen und Äpfel aus der Gärtnerei standen auf einem Sessel vor dem Fenster der Holzhütte. Es gab keinen Strom, aber echte Kerzen. Wenn ich heute die Augen schließe, spür ich noch immer diesen wunderbaren Duft der Fichte, der Äpfel und der Kerzen! Nachts turnten die Mäuse auf dem Bäumchen und freuten sich über die Äpfel und die Watte, diese waren sehr brauchbar für die Mäusenester. So hatten beide, Mensch und Tier, ihre Weihnachtsfreude.“

Einmal feierte die Familie das Fest bei Tante und Onkel. Der Onkel hatte die Angewohnheit, mit dem Kauf des Christbaums bis zum letzten Moment zu warten, denn dann waren die Bäume billiger. Und manchmal ging er vor den Festtagen auch auf „Sauftour“ ... jedenfalls, es ist der HI. Abend und kein Christbaum in Sicht: „Endlich, er kommt mit einem Riesenbaum, dessen Wipfel nach dem Aufstellen einen halben Meter umgebogen war. Es gab keinen Schmuck, keine Kerzen, denn zum Aufputzen war es schon zu spät! Deshalb wurden die

Geschenke – meine alte Puppe mit neuem Kopf oder mein altes Kleid um einen Saum verlängert – mit Kleiderbügel auf den Baum gehängt. Und natürlich die Tante hat mit dem betrunkenen Onkel gestritten. Trotzdem werde ich diesen Hl. Abend nie vergessen.“

Die Sachen der Reichen

Weihnachten um 1958

Theresia Kapuy (*1922) aus dem Haus St. Bernadette wuchs bei einer Pflegemutter auf, die selber drei Kinder hatte. „Sie hat mich aufgenommen, weil ich mit vier Jahren so unterernährt war, dass ich noch nicht gehen konnte. Am Weihnachtvormittag aßen wir ausgehöhlte Brotscherzerln mit Zucker gefüllt, der in Wasser verrührt war. Nachmittags gab es herrliche frisch ‚gebackene Mäuse‘ mit Tee.“ Am Abend gab es Wildhasengulasch mit Semmelknödel, denn ein Onkel war als Treiber bei der Jagd und bekam die Hasen als Bezahlung. Als Theresia Kapuy selbst erwachsen war, brachte sie sieben Kinder zur Welt. „Unser Christbaum war mit echten Kerzen und bunt verpacktem Würfelzucker geschmückt. Davon hatten wir genug, denn die ganze Familie arbeitete in der Zuckerfabrik und jeder hatte sein ‚Deputat‘. Schokolade gab es nicht, dafür gab es kein Geld.“ Geschenke für ihre Kinder gab es leider auch selten, nur „abgelegte Sachen von den Reichen“ oder Spielsachen, die der Betriebsrat in der Adventzeit austeilte. Das Festtagsessen am Hl. Abend war, wie in ihrer eigenen Kindheit, ein Hasenbraten.

Schnitzel à la carte

Weihnachten um 1964

Maria Krischke (*1922) betrieb mit ihrem Mann von 1964 bis 1985 das Wirtshaus „zur bürgerlichen Schießstätte“ in Retz. Weihnachten verbindet sie darum vor allem mit Arbeit. Die ganze Familie packte mit an, auch die Kinder halfen zur



Zweimal Weihnachten in den späten 1970ern. Oben: Eine Nikolofeier mit zwei überglücklichen Kindern. Links: Weihnachtsfest mit einer Krippe von Krystina Hofmann (Haus. St. Bernadette)

Weihnachtszeit immer aus, denn mehrere Vereine gestalteten ihre Weihnachtsfeier im Gasthaus. Im Mittelpunkt stand der fünf Meter hohe Christbaum. Das Essen wurde dabei meistens „á la carte“ bestellt – beliebt waren vor allem Schnitzel! Am Hl. Abend war das Gasthaus bis 16 Uhr geöffnet – danach war Zeit für die Familie. Auch der Christtag gehörte der Familie – erst am 26.12 sperrte die „Bürgerliche Schießstätte“ wieder auf. *(Siehe auch das Rezept auf Seite 17)*



Hermine Rauschan aus dem Haus St. Bernadette einmal in den 1970ern (oben) und heute (unten).

Oh, Fichtenbaum ... Weihnachten um 1978

Frau Schantl* erzählt: „Wenn andere Kinder von ihren Christbäumen erzählen, sind das immer schöne, meist große Tannenbäume. Bei uns auf dem Bauernhof war der Tannenbaum aber stets ein Fichtenbäumchen. Mein Vater liebte seinen Wald und brachte es nur schwer übers Herz, überhaupt einen Baum für den Hl. Abend zu fällen. Er schaute sich jedes Bäumchen an und fällte nur Bäume, die ohnehin nicht überleben würden, weil sie von größeren Bäumen verdrängt wurden, schon den einen oder anderen dünnen Ast hatten oder überhaupt krumm

und etwas kümmerlich waren. So wurde bereits beim gemeinsamen Gustieren im Wald klar, dass erneut kein schöner Tannenbaum in unserer Stube stehen würde. Dennoch schlossen wir Jahr für Jahr das dürre, knorrige, bucklige Bäumchen ins Herz und verzierten es umso üppiger, je karger die Natur es ausgestattet hatte. Unter all dem Weihnachtsglanz entfalteten sogar noch der gebogene Stamm oder die schlapp hängenden Äste ihre unverwechselbare Wirkung. Und als schließlich die Kerzen an ihm brannten, wurde er zum schönsten Weihnachtsbaum der Welt. Später, als wir uns endlich eine stattliche Tanne hätten leisten können, wollten wir dennoch nichts anderes als unseren knorrigen Fichtenzweig.“

Weihnachtlich ausgetobt Weihnachten um 2000

Hermine Rauschan (*1926) aus dem Haus St. Bernadette und ihre Enkelin Andrea erinnern sich an Weihnachten. Sagt Andrea: „Ich habe lieber bei dir Kekse gebacken als zu Hause. Bei dir konnte ich mich so richtig austoben!“ Frau Rauschan nickt: „Alles haben wir miteinander gebacken. Je mehr, desto lieber.“ Andrea: „Ich bin auf dem Stockerl gestanden, damit ich hinauf reiche. Und auf dieses Stockerl hast du mir das Besteck gelegt, das durfte ich abtrocknen. Du hast mich immer miteinbezogen, da war ich sehr stolz. Und in der Adventzeit haben wir viel gebastelt: Sterne aus Goldfolie, die haben wir mit einem Bleistift eingerollt – und wir haben Weihnachtslieder gesungen, erinnerst du dich?“ Die Oma erinnert sich: „*Schneeflöckchen, Weißbröckchen* war dein Lieblingslied. Du warst immer fasziniert von den Vogerln und den Schnapsfläschchen am Christbaum.“ Andrea lacht: „An den Baum erinnere ich mich gut, er war klein und aus Plastik.“ Hermine Rauschan: „Am besten hat mir mein selbstgemachter Eierlikör geschmeckt“. Sie lächelt ihre Enkelin an: „Du bist meine Beste!“

Nussstrudel-Rezept



Für Frau Krischke ist Weihnachten vor allem mit einem Rezept verbunden – mit dem Nussstrudel. Für ihre beiden Kinder war Mamas Nussstrudel bis ins Erwachsenenalter die Weihnachtsspezialität.

Rezept

Frau Krischke hat dazu ein „Dampfl“ für den Germteig angesetzt. Sie verwendet ein Kilo Mehl, ein bisschen Zucker, 2 dag Germ und einen Messbecher Milch. Diese Zutaten werden mit dem Schneebesen glattgerührt, leicht mit etwas Mehl bestäubt und mit einem Tuch zugedeckt. Das Dampfl soll an einem warmen Ort rasten, bis es Blasen wirft – aber nicht direkt auf den Ofen stellen, sonst wird es zu heiß!

Dann fügt man zwei Eier, das restliche Mehl und soviel Butter wie man sich halt leisten kann zum Dampfl und schlägt den Teig richtig fest durch. Die Fülle besteht aus gemahlene Walnüssen, die man in die aufgekochte Milch rührt – Zucker und Rum nach Geschmack!

Dann walkt man den Teig aus, streicht die Fülle darauf und rollt einen Strudel. Der kommt dann in den Ofen.

Zutaten

1 kg Mehl
2 dag Germ
1 Messbecher Milch
2 Eier
Walnüsse, Butter
Zucker, Rum

Ziemlich bester Pfleger

Ein Dankeschön an Pavle Markovic, der heuer zum besten Pfleger Wiens gewählt wurde.



Die Wahl zum/zur „PflegerIn mit Herz“ wurde 2012 ins Leben gerufen.

Margaretha Graser aus dem Haus Schönbrunn und ihr „Pfleger mit Herz“, Pavle Markovic.

Am 24. November dieses Jahres machte mich, wie jedes Jahr, jemand darauf aufmerksam, dass nun bald Weihnachten sei – das kam, wie jedes Jahr, überraschend ... Ich besuchte an diesem Tag eines der Caritas Senioren- und Pflegehäuser in Wien und hatte das Glück, zu einer Erinnerungsgruppe der Sozialbegleitung mit den Bewohnern auf einer Station zu stoßen. Gerade wurden Erinnerungen an die Weihnachtszeit und ihre Bräuche besprochen und es wurde an Geschichten zur Weihnachtszeit erinnert, auch an die Geschichte von Karl Heinrich Waggerl „als das Jesuskind lächelte“. Wir alle kennen diese Geschichte, in der ein kleiner Floh im Ohr des Jesuskindleins es kitzelt und es daraufhin zum ersten Mal in seinem irdischen Leben lächelt. Mit den wohligen Erinnerungen, die in mir selbst auftauchten, ging ich weiter durch den Tag und bald sprang mir ein Filmplakat

von „Ziemlich beste Freunde“ ins Auge. Vielleicht haben die einen oder anderen diesen Film gesehen? Auch hier geht es an einer Stelle um das wohlige Gefühl, wenn der körperlich stark eingeschränkte Hauptdarsteller in den Genuss gelangt, dass jemand seine Ohren kraut. Mich erinnerte das an das lächelnde Jesuskind und vielleicht war auch dieses Lächeln reines Wohlbefinden.

Am Ohr gekraut ...

Weiter an diesem Tag begegnete mir ein Pfleger aus einem der Caritas Senioren- und Pflegehäuser und wir plauderten über Pflege und Beziehungspflege und als mir Pavle, der Pfleger erzählte, dass manchmal auch das Kraulen der Ohren ein Teil davon sein kann und er es für selbstverständlich erachtet, alles für „seine“ BewohnerInnen zu tun, das diese Damen und Herren zu ihrem Wohlbefinden brauchen, spürte ich – das ist Weihnachten für mich! Liebe und liebevolle Zuwendung, das Wahrnehmen der Bedürfnisse, den Bewohnern in Achtsamkeit und mit Respekt zu begegnen, das ist schön!

Darum ganz herzlichen Glückwunsch an Pavle Markovic, Pfleger im Haus Schönbrunn, der im Rahmen der Kampagne „PflegerIn mit Herz“ 2013 zum besten Pfleger Wiens gewählt worden ist – und der seinen Beruf mit so viel Freude und Hingabe ausübt und damit das Leben vieler Bewohner bereichert und erfüllt! Danke Pavle und gesegnete Weihnachten.

Andrea Klein-Dezelhofer,
Bewohner-Servicestelle



Grün ist das Glück

Liebe, Abschied und grüne Punkte – eine besondere Weihnachtserinnerung aus dem Mobilen Hospiz

Ich treffe Herrn Sebastian Pauls* bei unserer jährlichen Gedenkfeier. Vor zwei Jahren, Ende Dezember, ist seine Gattin verstorben. Frau Pauls lag mit einem fortgeschrittenen Karzinom im Krankenhaus und wollte Weihnachten unbedingt Zuhause verbringen. Das Aufnahmegespräch führte ich mit ihrem Gatten, unser Hospizarzt konnte kurzfristig die ärztliche Aufnahme im Krankenhaus durchführen und es gelang uns für die Weihnachtsfeiertage die Hauskrankenpflege zu organisieren. Frau Pauls wurde am 24. Dezember entlassen und verstarb am 28. Dezember.

Ich habe sie damals nicht mehr kennen gelernt – erst jetzt bei der Gedenkfeier erfahre ich von ihrem Ehemann, wie sehr sie dieses Weihnachtsfest mit ihrem Sohn und ihrem Ehemann genossen hatte. Sie hatte ihre Männer noch besonders gelobt, wie schön sie den Baum aufgeputzt hatten – das war sonst immer ihre Aufgabe gewesen. Am 27. Dezember lag seine Gattin dann bereits im Koma. Herr Pauls saß neben ihrem Bett, als sein Blick auf eine Schuhschachtel fiel, die er zuvor gar nicht beachtet hatte. Er öffnete sie und fand darin – tief berührt – Liebesbriefe, die er vor 45 Jahren geschrieben hatte und von denen er dachte, er hätte sie bereits vernichtet.

Mit Blicken überzeugt

Herr Pauls erzählt bei der Gedenkfeier, von der Arbeitskollegin, in die er sich damals verliebt und um die er zwei Jahre gekämpft hatte. Sie war damals mit einem fünf Jahre älteren Mann verlobt, einer „guten Partie“, wie man so sagt. Sie küssten sich erstmals an einer

Straßenbahnhaltestelle. Es folgten zwei Jahre voller Höhen und Tiefen – er sah sie jeden Tag in der Firma, sie schickten sich diskret Nachrichten (auch diese hatte Frau Pauls in der Schachtel aufgehoben), aber sie zögerte, die Verlobung zu lösen. In einem Kaffeehaus kam es zur Konfrontation zu dritt.

Herr Pauls fand keine Worte, um sie zu überzeugen, sich für ihn zu entscheiden. „Ich dachte mir, ich kann nur versuchen meine ganze Liebe in meinen Blick zu legen und sie einfach anschauen. Und da begannen in ihren schönen blauen Augen grüne Punkte zu tanzen. Punkte, die immer da waren, wenn sie besonders glücklich war. Und sie hat sich für mich entschieden!“

Herr Pauls erzählt davon, dass er an jenem 27. Dezember vor zwei Jahren noch gerne mit ihr geredet hätte. „Wir haben auch im fortgeschrittenen Alter viel miteinander geredet – aber gewisse Fragen sind offen geblieben!“ Warum sie sich für ihn damals entschieden hat, weiß er bis heute nicht.

Auch heuer zu Weihnachten wird er sich die gemeinsamen Liebesbriefe nochmals durchlesen. Dann sieht er mir in die Augen und wünscht mir den Mut, immer genug Fragen zu stellen. Ich hoffe, er hat in meinen Augen (die aber braun, nicht blau sind) auch ein paar grüne Punkte bemerkt – dafür, dass er mich an seiner Geschichte teilhaben ließ.

Claudia Zwölfer,
*Mobiles Palliativteam
Korneuburg/Stockerau*



*Name von der Redaktion geändert



Süßer die Platten nie klingen ...

... als in der Weihnachtszeit. Bewohner vom Haus Josef Macho und Haus St. Barbara und ihre liebsten Weihnachtsplatten.

Foto oben: Sozialbegleiterin Felizitas Bacher mit Ingrid Bartsch (1929) und Josefa Bayer (* 1923) vom Haus St. Barbara. Das gemeinsame Wühlen in der Plattenkiste machte den Damen sichtlich Freude.*

Während die Jugend gerade die Schallplatte wiederentdeckt (und „Vinyl“ dazu sagt, damit es cooler klingt), sind die Bewohner in den Senioren- und Pflegehäusern der Caritas dieser Leidenschaft nie untreu geworden.

Im Haus St. Barbara wurde dafür extra ein moderner Plattenspieler gekauft, der alte Platten digitalisieren, d.h. in das Format mp3 umwandeln kann. Damit lassen sich die Lieder auch aufs Handy überspielen. Gehört werden hauptsächlich Schlager von anno dazumals – und zwar

meistens Originalplatten, die in den 1950ern oder später gekauft wurden. „Mit all den Kratzern, die sich über die Jahre angesammelt haben“, so Beatrix Auer vom Haus St. Barbara.

„Im Moment werden gerade Weihnachtslieder rauf und runter gehört“, erzählt Auer weiter. Ganz besonders hoch im Kurs steht Peter Alexander, auf den sich alle Bewohner einigen können. Auch Wienerlieder werden sehr gerne gehört. „Die Reblaus“ etwa, oder: „Ich kann das Schlüsselloch nicht finden.“ Meist hören



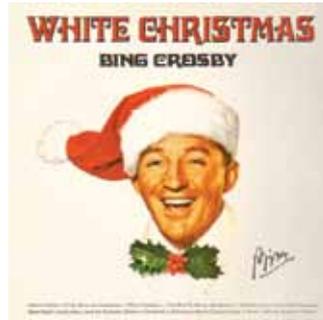
Weihnachten mit Heintje, 1968



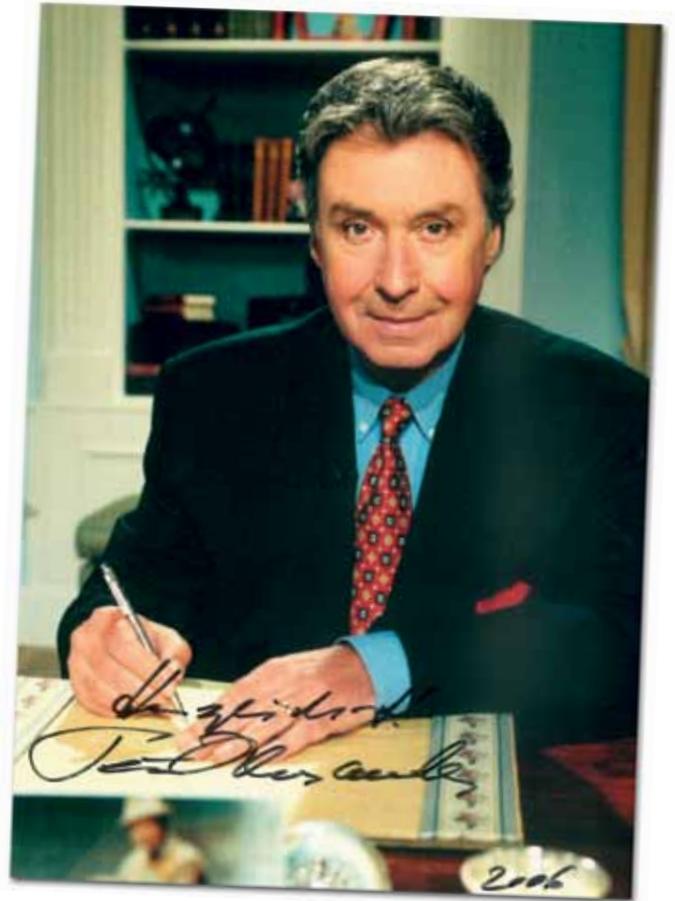
Anneliese Rothenberger singt deutsche Weihnachtslieder, 1981



Das war Hans Moser, Hans Moser, 1959



White Christmas, Bing Crosby, 1947



die Bewohner nebenbei, aber mindestens einmal die Woche wird ganz bewusst gehört – und dabei gemeinsam erinnert und mitgesungen. „Oft lösen die alten Schlager schöne Erinnerungen aus, etwa wann das erste Mal getanzt wurde“, so Auer. Und wer die Lieder besonders laut mitschmettern will, für den gibt es den St. Barbara Chor.

Kleine Schaffnerin

Auch im Haus Josef Macho gibt es eine Plattensammlung mit vielen, zum Teil auch von den Bewohnern vererbten Stücken. Gemeinsam mit dem Plattenspieler stehen diese Schätze im „Wohnzimmer“ des Hauses. „Gehört wird alles, vom Wienerlied bis Schlager, von Hans Moser bis Peter Alexander. Bei den Heurigenliedern müssen es allerdings nicht nur die großen Namen sein“, erzählt Sabine Safer, die Leiterin der Sozialbegleitung im Haus Josef Macho. „Die Bewohner schauen gerne

gemeinsam die Plattencover durch und wenn man etwas erkennt und sich daran erinnert, dann wird es gespielt“, so Safer. Manchmal sucht sie auch die Texte zu den Liedern im Internet und druckt sie zum gemeinsamen Mitsingen aus. So etwa die „Die kleine Schaffnerin“, der große Hit von Rudolf Carl, der nicht zuletzt wegen seines entzückenden Refrains („Und ich küsse dann sehr galant, deine kleine entzückende, kleine berückende, fahrkartenzwickende Hand“) sehr geschätzt wird. „Aber da gibt es einige Schätze“, erzählt Sabine Safer.

Was im Haus Josef Macho – und auch im Haus St. Barbara – eher selten gehört wird sind englische Hits. Zwar kennt jeder Bewohner Dean Martin, Frank Sinatra oder Bing Crosby, aber richtig schöne Erinnerungen verknüpft man doch eher mit Platten in deutscher Sprache. „Nur Jingle Bells oder White Christmas, das muss auf Englisch sein“, so Auer abschließend.

Einige der Plattenhighlights aus den Häusern Josef Macho und St. Barbara sowie eine Autogrammkarte von Peter Alexander, die uns von der Peter Alexander Stiftung exklusiv für den einmaligen Abdruck in der vonhauszuhaus-Zeitung zur Verfügung gestellt wurde.



Die Lieblingsweihnachtsplatte im Haus St. Barbara: Wunderschöne Weihnachtszeit von Peter Alexander, 1972

Augenblicke & Ereignisse



Gemeinsame Wallfahrt

Am 28. September nahmen die Bewohner des Hauses St. Klemens an einer Wallfahrt nach Maria Anzbach im westlichen Wienerwald teil. Bei schönem Herbstwetter war es für die vielen Bewohner, deren Angehörige, die freiwilligen Mitarbeiter und die Mitarbeiter des Hauses ein schönes und oftmals berührendes Erlebnis, diesen reichhaltigen Tag, unter der spirituellen Leitung von Caritasdirektor Michael Landau, gemeinsam verbringen zu dürfen.



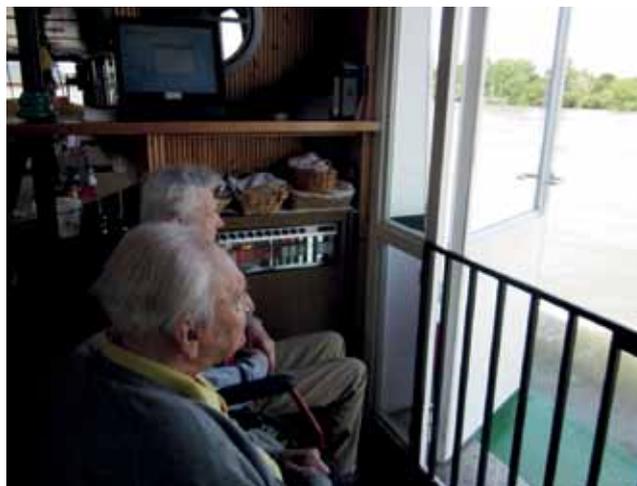
Blättertanz

Auch in diesem Schuljahr gibt es eine Kooperation zwischen Gudrun Müller, Klassenlehrerin der 3a Brucknergasse, und Ingrid Radauer-Helm, Leiterin der Betreuung im Haus Klosterneuburg. Im Oktober etwa brachten die Kinder Herbstlieder und ein Schwungtuch mit, auf dem sie die Blätter tanzen ließen.



Parlamentarier

Im Haus St. Klemens wurden die frisch gewählten Bewohnervertreter im Bewohnerparlament vorgestellt und für ihre Bereitschaft, sich für die Anliegen ihrer Mitbewohner einzusetzen, von der Hausleitung bedankt.



Auf hoher See

Das Haus Franz Borgia unternahm eine tolle Schifffahrt vom Schwedenplatz zur Reichsbrücke mit zwei Bewohnern im Rahmen der kongruenten Beziehungspflege.



Spatenstich Klosterneuburg

Am 11. November 2013 gab die Caritas das Startzeichen für den umfassenden Um- und Neubau des Senioren- und Pflegehauses in Klosterneuburg. In den nächsten drei Jahren entsteht in der Brandmayerstraße 50 in insgesamt zwei Bauetappen ein modernes Pflegezentrum: Das Haus St. Leopold mit sechs Pflegebereichen nach dem Hausgemeinschaftsmodell. An das Pflegezentrum sind 35 betreute Wohnungen der Heimat Österreich angeschlossen. Caritas-Generalsekretär Klaus Schwertner, Heimat Österreich Direktor Otto Straka, Bürgermeister Stefan Schmuckenschlager, LAbg Willibald Eigner, Architekt Martin Bachner und die Hausleiterin Andrea Goldmund waren beim feierlichen Spatenstich dabei.



Elisabethmesse

Bei der Elisabethmesse für die Sozialstation Klosterneuburg am 17.11.2013. Auf dem Foto von links nach rechts: Anna Fürst, Claudia Pumper, Eva Steinlesberger, Maria Staudigl, Regina Berndl, Roswitha Kalkbrenner.

Bodenständig

Am Tag der offenen Tür stand das Haus St. Klemens den Kindern der Volksschule Hadersdorf und allen interessierten Besuchern offen. Am Nachmittag gab es im großen Saal bodenständige Musik, Gesang und Tanz, sowie einen feierlichen Gottesdienst in der Kapelle.



Coffee to help in Mistelbach

Am Sonntag, dem 24.11.2013, veranstaltete die Caritas Sozialstation Mistelbach gemeinsam mit dem Sozialhilfeverein Mistelbach und der Pfarrcaritas ein „Coffee to help“ zugunsten der Taifunopfer auf den Philippinen. Bei Kaffee und Waffeln wurde um Spenden gebeten. Dank der zahlreichen Besucher und den eifrigen Helfern konnten über € 1.400,- an die Caritas überwiesen werden.

Augenblicke & Ereignisse

Dienstübergabe

Eine Ära geht zu Ende. Nach 18 Jahren als Caritaspräsident legte Franz Küberl sein Amt zurück. Die Caritas sei für ihn ein „Instrument zur Menschwerdung und Gerechtigkeitswerdung“ und dazu da, „das Liebesleben der Kirche auf Trab zu halten“, so Küberl in seiner Abschiedsrede am 29. November 2013. Neuer Caritaspräsident wird der bisherige Caritasdirektor der Erzdiözese Wien, Michael Landau. Landau bedankte sich bei Küberl für dessen großartiges Engagement und erinnerte: „Caritas bedeutet Nächstenliebe ohne Wenn und Aber.“



Infoabend Mödling

Am 23. Oktober 2013 lud die Caritas zu einem Informations- und Austauschabend über die Caritas-Arbeit im Industrieviertel in der Herz Jesu Pfarre in Mödling. Pfarrer Pater Hermann Oehm und der Bürgermeister von Mödling, Hans-Stefan Hintner, betonten, wie wichtig die vielfältigen Angebote der Caritas für die Städte und Gemeinden in Niederösterreich sind. Caritasdirektor Michael Landau bedankte sich bei den freiwilligen Mitarbeitern, Unterstützern, Vertretern von Pfarren und öffentlichen Einrichtungen.

Im Bild von links nach rechts: LAbg. Bgm. Hans-Stefan Hintner, Margarete Stockenreiter, Caritas-Regionalleiterin Betreuen und Pflegen Industrieviertel, Pater Hermann Oehm, Caritasdirektor Michael Landau, Caritas-Pflegedienstleiterin Gabriela Hackl, Petra Fischbacher, Leiterin Caritas Betreuen und Pflegen Niederösterreich, Franz Marenich, Caritas-Regionalleiter für Menschen mit Behinderung NÖ-Süd.



Gesangsfreuden

Der Chor der „St. Bernadette Sängerinnen“ stellt sich vor. Einmal in der Woche wird aus Herzenslust gesungen und miteinander gelacht.



Benefiz

Da auch Caritas Mitarbeiter beim Taifun-Unglück Angehörige verloren haben, startete die Station 6 im Haus St. Barbara eine Spendenaktion. Die philippinische Kirche stellte selbstgebackenes Brot zur Verfügung, dieses wurde an Mitarbeiter, Angehörige und Bewohner gegen Spenden abgegeben. Der Erlös kommt den Opfern des Taifuns zugute.

Die Teilung der Kekse

Die Kinder des Betriebskindergartens und die Bewohner von St. Barbara feierten gemeinsam das Laternenfest. Nach einem kleinen Theaterstück über den Hl. Martin teilten die Kinder mit den Bewohnern Kekse, um wie der Hl. Martin Freude zu schenken (Foto unten).



Volkstfest

Beim Oktoberfest im Haus Breitenfurt fühlten sich nicht nur die Herren der Schöpfung wohl (Foto oben).



Tierbesuch

Glückliche Gesichter beim Ausflug des Hauses St. Bernadette in den Tiergarten Schönbrunn, gespendet von der Fa. Baxter.



Vorweihnachtliche Freuden



Punsch-Rallye

Gut verpackt und gut gelaunt machten sich einige Bewohner von St. Barbara mit Begleitpersonen am 27. und 28.11 auf den Weg zum Christkindmarkt am Maria-Theresien-Platz. Dort wurden die wunderbaren Ausstellungsstücke bestaunt – und gemeinsam Punsch getrunken.

Adventausflug

Auch die Bewohner vom Haus St. Elisabeth genossen die festliche Atmosphäre der Weihnachtsmärkte. Im Bild Frau Silbernagl und ihr Lebensgefährte Franz Skach.



Nikolofest

Mit ihrem entzückenden Auftritt wuchsen diese Nachwuchsnikolos den Bewohnern des Hauses Klosterneuburg spontan ans Herz. Jedes Jahr kommen die Kinder der Volksschule Weidling zum Nikolosingen ins Haus Klosterneuburg (Foto oben).



Herbergsuche

Die Klasse von Hemma Poledna (Gymnasium Klosterneuburg) führte eine moderne Herbergssuche vor begeisterten Zuschauern im Haus Klosterneuburg vor (Foto links).



Keksebacken

Im Haus St. Elisabeth wurden köstliche Kekse für die Vorweihnachtszeit gebacken. Denn wer Advent sagt, muss auch Kekse sagen. (Foto links: Rosa Samedl und Maria Schneider)



Besinnliche Galerie

Bei der Weihnachtsausstellung der Häuser Franz Borgia und St. Antonius im Lokal des ehemaligen Heurigen Hahn in Neustift am Walde. (Foto oben)



Jö, der Nikolo!

Nikolobesuch im Haus Klosterneuburg. Maria Hamberger (* 1929), seit Februar 2012 im Haus, war sehr überrascht und wollte das Sackerl zunächst gar nicht nehmen. Als Nikolo kommt jedes Jahr der pensionierte Volksschuldirektor Otto Dallansky im Auftrag der Weidlinger Pfadfinder, für die er auch eine Spende entgegennimmt. Die Kinder der Volksschule Weidling haben die Bewohner sehr beeindruckt, weil sie sogar auf Spanisch gesungen haben: „Feliz navidad“



Adventfeier

Im Haus Josef Macho wurde der Advent bereits festlich gefeiert.



Sternstunde

Zum gemeinsamen Sternbasteln kam die Klasse v. Gudrun Müller aus der Volksschule Brucknergasse ins Tageszentrum im Haus Klosterneuburg.



Basteln in Aspang

Am 15.11.2013 wurde in der Sozialstation Aspang mit 29 Kindern für den Weihnachtsmarkt in Aspang gebastelt. Der Erlös der Veranstaltung mit der Pfarre Oberaspang geht nach Tansania. Im Bild: Mitarbeiterin Birgit Gamperl mit zwei Kindern.

Wir gratulieren!



Frau Anna Friedl aus dem Haus Baden mit dem Badener Altbürgermeister August Breining.

Anna Friedl, 90 Jahre
Haus Baden



Antonia Plundrack, 97 Jahre
Haus St. Klemens



Elsa Wild, 90 Jahre
SST Mödling



Leopoldine Weixelbraun, 90 Jahre
Haus Franz Borgia



Frau Wanjek, 105 Jahre
Haus Josef Macho



Karl Hahn, 95 Jahre
Haus Franz Borgia



Elisabeth Notnagel, 106 Jahre
SST Maria Hietzing



Hermine Steszl, 90 Jahre
Haus Franz Borgia



Maria Schreiber (l), Rotraud Bocek (r),
beide 90 Jahre, Haus Baden

Wir gratulieren besonders folgenden Silvester- und Neujahrsbabys!



Hermine Nieder, 100 Jahre
Haus St. Barbara



Ludmilla Srutek, geb. 31.12.1917
SST Hietzing

Ludmilla Srutek kam am Silvesterabend gegen 18:00 Uhr per Zangengeburt auf die Welt. Zu ihrem besonderen Geburtstag sagt sie: „Hätt mei Muatterl nu a bissal gwoat, war i jetzt a Joa jinger.“ Früher hat sie ihren Geburtstag am liebsten auf Bällen mit ihrem Mann und einem Glas Sekt gefeiert. Jetzt freut sie sich am meisten auf den Besuch von Tochter und Enkeltochter.

Hilda Brustmann, geb. 1.1.1926
Haus St. Barbara

Für Frau Brustmann war der Kirchgang am 1. Jänner zu Ehren der Muttergottes stets das Wichtigste an ihrem besonderen Geburtstag.



Johann Henschel, 86 Jahre
SST Aspang-Warth

Nejez Johanna, geb. 31.12.1918
Haus St. Elisabeth

Hermann Wrabel, geb. 1.1.1920
SST Hof

Herta Mild, geb. 31.12.1923
SST Rudolfsheim

Walburga Sturz, geb. 31.12.1933
SST Aspern

Sara Islek, geb. 1.1.1934
SST Reisingergasse

Wilhelm Koloszar, geb. 31.12.1936
Haus St. Barbara



Gertrude Grohmann, geb. 31.12.1922
Haus Baden



Josef Schrammel, 80 Jahre
SST Aspang



Edith Winkler, 90 Jahre
Haus Schönbrunn



Theresia Fritze, 100 Jahre
Haus Schönbrunn

Hospizauktion



Rekordergebnis

Die Hospizauktion „Kunstwerke für das Leben“ im Wiener Dorotheum brachte mit 82.830 Euro ein Rekordergebnis für das Mobile Caritas Hospiz. „Ich freue mich sehr über diesen Erlös, denn nur mit Hilfe von Spenden können die Hospizdienste kostenlos angeboten werden“, so Caritaspräsident Michael Landau (links im Bild mit Cornelius Obonya und Barbara Stöckl).

Neben etablierten Namen wie Gunter Damisch, Hisa Enomoto, Tone Fink, Hermann Nitsch, Arnulf Rainer, Hubert Scheibl, Walter Vopava, Otto Zitko oder Heimo Zobernig stellten auch junge Künstler und Sammlungen ihre Werke in den Dienst der guten Sache, die heuer im Rahmen der Hospizkampagne zum Thema „Lebensmasken“ stattfand.

Für die bereits zum 19. Mal stattfindende Auktion dankt die Caritas allen Künstlern, dem Dorotheum, allen Unterstützern und natürlich allen, die mitgesteuert haben.

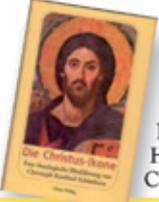


Bezahlte Anzeige

Abo verschenken und Prämie sichern!



Wetterstation mit Thermometer, Hygrometer und Uhr



Die Christus-Ikone
Eine theologische Hinführung von Christoph Kardinal Schönborn

Abo verschenken!

Wollen Sie Ihren an ethisch-religiösen Themen interessierten Freunden und Bekannten eine besondere Aufmerksamkeit bereiten? Dann kann ein Jahresabo von »Der Sonntag« einem bestimmten Anlass eine ganz persönliche Note verleihen. Sichern Sie sich als Dankeschön eine der nebenstehenden Prämien!

Ja, ich bestelle das Jahresabonnement »Der Sonntag« mit Willkommens-Geschenk zum Preis von € 49,- * mit Geschenk Wetterstation Ikonenbuch

Meine Daten: Vorname Nachname		Geburtsdatum	
Straße Gasse Platz		PLZ Ort	
Telefon (für Rückfragen)		Abo-Nummer (falls vorhanden)	
Unterschrift		Datum	

Ich bestelle für: Vorname Nachname		Geburtsdatum	
Straße Gasse Platz		PLZ Ort	
Telefon (für Rückfragen)		E-Mail (falls vorhanden)	

* inkl. MWST. Dieses Angebot gilt nur für Neubestellungen, die innerhalb der letzten 6 Monate nicht den »Sonntag« bezogen haben. Das Angebot kann auch nicht auf bestehende Abos angerechnet werden. Das Jahresabo verlängert sich automatisch zum jeweils gültigen Abo-Preis. Für den Auslandsbezug fallen zusätzliche Postkosten an. **Abbestellung:** Schriftlich, per E-Mail oder Fax bis spätestens einen Monat vor Ablauf des Bezugsjahres. **Zahlungsart:** jährlich mit Erlagschein. Der Erlagschein wird nach Einlangen der Bestellung zugesandt.

Auch heuer ist Weihnachten für viele Menschen in Österreich keine besinnliche Feier mit Geschenken und festlich gedecktem Tisch. Vielfach fehlt nicht nur das Essen, sondern auch ein Dach über dem Kopf. Ein winterfester Schlafsack und ein warmes Essen helfen Menschen, die ihre Wohnung verloren haben.

RBI 404 050 050
BLZ 31 000
Kennwort **Winterpaket**



Wir schenken Wärme für obdachlose Menschen. Mit Josef Hader.

Leser der vonhauszuhaus-Zeitung unterstützen die **Gruft**

Gëzuar Krishlindjet!
Albanisch

Wesolych Swiat!
Polnisch

Joyeux Noël!
Französisch

Craciun fericit!
Rumänisch

Vesele Vianoce!
Slowakisch



Streken Bozhik!
Mazedonisch

Happy X-Mas!
Englisch

Das Team der
vonhauszuhaus-Zeitung
wünscht allen
Leserinnen und Lesern

Wesolych Swiat!
Polnisch

Sretan Bozic!
Kroatisch

*Frohe
Weihnachten!*

Vesele bozicne praznike!
Slowenisch

Suksan Wan Christmas!
Thai

*Die selbstgebastelte Krippe stammt
von Krystina Hofmann aus dem
Haus St. Bernadette.*